Feuer!

Verstehen konnte ich sie nicht, mir kam es sogar so vor, als würden sie eine andere Sprache sprechen. Doch sonst war es wie immer. Die Hitze, die Angst, das Erwachen und die anschließende Erleichterung, dass es nur ein Traum gewesen war. In der Schule war ich unkonzentriert, ließ in meinen, ohnehin nicht gerade bravourösen, Leistungen nach.

Eines Nachmittags, ich brütete gerade über mir völlig unverständliche Mathehausaufgaben, kam mein Vater in mein Zimmer. „Wir fahren mit dir zum Arzt, zieh dich bitte um."
„Arzt? Ich bin nicht krank." Ich hasste Ärzte. Warum, wusste ich nicht. Vielleicht weil ich schon häufig sehr krank gewesen war. Und ich hatte ein echtes Talent mich zu verletzen.
„Es ist ein besonderer Arzt, Karin, also mach dich fertig."
Ich kannte diesen Tonfall. Er ließ keinen Widerspruch zu oder es hagelte Verbote. Mürrisch packte ich meine Schulsachen zusammen und zog mich um. Als ich in die Diele kam, warteten meine Eltern bereits. Irgendwie verhielten sie sich merkwürdig, so als wäre ich eine Bombe, die jeden Augenblick explodieren könnte. Der Citroën, liebevoll „Bully" genannt, parkte im Hof. Die Fahrt verlief schweigsam. Ich merkte schnell, dass wir nach Rheinberg fuhren, da wo ich auch in die Realschule ging.
Mein Vater bog an der zweiten Kreuzung nach rechts ab, neugierig blickte ich hinaus. Diese Gegend kannte ich nicht, die Häuser schienen alt zu sein. Es sah hier sehr vornehm aus.
Mein Vater parkte in einer Einfahrt und meine Mutter stieg aus.
„Wir holen dich in zwei Stunden wieder ab", war alles was sie zu mir sagte, als sie mir die Tür öffnete.
„Ja, aber ihr lasst mich doch nicht etwa alleine oder?" Mit leichter Panik starrte ich auf den Eingang des Hauses. Ein großes Schild prangte darauf.
„Dr. Matthias Solbeck" stand dort geschrieben. Darunter konnte ich das Wort Psychiater lesen. Ich drehte mich um. Meine Mutter schloss soeben die Beifahrertür und mein Vater fuhr los! Ich starrte dem Wagen hinterher und konnte es nicht fassen. Noch nie war ich ohne meine Eltern bei einem Arzt gewesen. Sie wussten doch, wie viel Angst ich vor denen hatte.
„Hallo, wer bist du denn?", fragte eine Stimme hinter mir. Als ich mich wieder zum Haus drehte, sah ich eine Frau in der Tür stehen. Sie trug einen weißen Kittel und lächelte mich freundlich an.
„Ich – ich bin die Karin. Meine Eltern haben mich hergefahren weil …" Meine Stimme versagte.
„Ach ja, Alkämper, dann komm mal mit rein." Verwirrt folgte ich ihr in den hohen, düsteren Flur. Sie öffnete eine Tür, gleich gegenüber der Haustür.
„So, hier kannst du noch etwas warten, ja? Es dauert nicht lang."

Damit verschwand sie und ich sah mich um. Das Wartezimmer sah genauso aus, wie bei anderen Ärzten. Stühle, zwei Tische, auf denen Zeitschriften lagen, in einer Ecke eine Kiste mit Kinderspielzeug. Hier roch es allerdings nicht, wie sonst üblich, nach Medikamenten und Desinfektionsmitteln. Natürlich wusste ich, was ein Psychiater war, er behandelte Menschen, die nicht ganz richtig im Kopf waren. Warum war ich dann hier?

To be continued

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de